





Schau mal über den Tellerrand: Afrika!

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Projektes
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung II“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Marie-Thérèse Schins

mitteldeutscher verlag

Zum Geleit

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Fotos: Olaf Plotz, Ulrike Diek-Rösch und Marie-Thérèse Schins
Gesamtkonzept/Redaktion: Jürgen Jankofsky
Cover: Claudia Lichtenberg
Satz/Gestaltung: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

2018
© mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-068-9

Printed in the EU

Als Initiative im Rahmen des zweiten Programms „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gründete der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise deutschlandweit lokale „Bündnisse für Bildung“, organisierte wiederum Autorenpatenschaften. Unter dem Motto „Wörterwelten“ führten Kinder- und Jugendbuchautor*innen Kinder und Jugendliche an das Lesen und Schreiben literarischer Texte heran, Heranwachsende entdeckten mit Hilfe von professionell Schreibenden neue Ausdrucksformen und erschlossen sich einen neuen Erfahrungshorizont. Vor allem bei Autorenbegegnungen und in Schreibwerkstätten entwickelten die Teilnehmer*innen eigene Texte, welche unter Anleitung der Autoren*innen in einem intensiven Entstehungs- und Wandlungsprozess diskutiert, bearbeitet und vorgetragen wurden.

Am Ende einer jeder Autorenpatenschaft gibt schließlich eine Publikation vielseitige und vielfältige Einblicke in das jeweilige, gemeinsame Projektjahr – nicht zuletzt, um zur Weiterführung und Nachahmung zu ermutigen.

Für die Gesellschaft – „die Welt der Erwachsenen“ – besteht durch ehrliche Texte wie die hier von Schüler*innen vorgelegten eine einzigartige Möglichkeit in das Denken und Fühlen der kommenden Generation vorzudringen und so eigene Verhaltens- und Denkweisen, ja, gesellschaftliche Entwicklungen generell zu diskutieren und zu überprüfen. Dies ist ein Schatz, der nicht in der einen oder anderen (Bildungs) Schublade abgelegt werden darf, ein Schatz, der nicht (Denk) Schemata bedient, sondern durchaus zu neuen Denkweisen anregen kann.

Wäre es beispielsweise vorstellbar, dass die Ergebnisse dieses (Modell)Projekts zu (Planungs)Gesprächen ermutigten, originelle Leseförderung, so vor allem das kreative Schreiben, Heranwachsenden kontinuierlich anzubieten – bundesweit?

Für die hier dokumentierte „Autorenpatenschaft“ im Bundesland Schleswig-Holstein schlossen der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V., das Auguste Viktoria Gymnasium in Itzehoe, die Stadtbücherei Itzehoe sowie der Friedrich-Bödecker-Kreis Schleswig-Holstein e.V. ein lokales Bündnis. Als Autorenpate wirkte vom Januar 2018 bis Dezember 2018 Marie-Thérèse Schins. Als Koordinatorin vor Ort fungierte Ulrike Diek-Rösch, zweite Vorsitzender des Friedrich-Bödecker-Kreis Schleswig-Holstein e.V.

Jürgen Jankofsky

*Autorenpatenschaft mit Marie-Thérèse Schins
und ihrem Schreibprojekt*

„Schau mal über den Tellerrand: Afrika“

Halbzeit

Wie schnell die Zeit vergeht! Nun läuft das einjährige Autorenpatenschaftsprojekt (eine Initiative des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise, finanziert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen von „Kultur macht stark II“) für die Schülerinnen und Schüler der fünften Klassen an der AVS ein gutes halbes Jahr.

Seit Februar haben sich die jungen Schreibkünstler freiwillig außerhalb des Unterrichts auf das kreative Schreiben zum Thema „Afrika“ eingelassen, unter Anleitung der Hamburger Autorin Marie-Thérèse Schins.

Alles beginnt mit dem Lesen des von ihr verfassten Romans „Ich bleibe in Ghana!“ Hierin wird die wahre Geschichte des 11-jährigen Mädchens Ama erzählt, die beschließt, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Sie ignoriert dabei den Wunsch der Mutter, die von ihr verlangt, die Schule abzubrechen und Geld für die Familie zu verdienen. Heimlich macht sie sich ganz allein auf den langen, gefährlichen Weg in die Hauptstadt Accra. Sie hofft, dort weiter die Schule besuchen zu können, einen guten Abschluss zu machen, um dann einen richtigen Beruf erlernen zu können.

Mit Hilfe dieses Buches schauen die SchülerInnen zum ersten Mal über ihren Tellerrand nach Afrika, der Kontinent hat ein



Gesicht bekommen, Amas Gesicht. Empathie und Neugier sind geweckt! Wie ist Ama zu ihrem Namen gekommen? Hat er eine Bedeutung? „Samstag“! Marie-Thérèse Schins erzählt, warum. In der Akan Kultur Ghanas ist es üblich, das Kind nach dem Wochentag zu benennen, an dem es geboren worden ist. Die Namen der Jungen unterscheiden sich dabei von denen der Mädchen. Und schon kommt die erste Schreibaufgabe. „Was bedeutet denn dein Name?“

Viele weitere Schreibaufgaben werden sich im Laufe der Zeit daran anschließen, häufig knüpfen sie an eine konkrete Erfahrung, ein besonderes Erlebnis an. Dazu werden besondere Orte aufgesucht, in Itzehoe oder auch in Hamburg.

Maskenbauen im Kinderolymp/Museum Altona mit einem Künstler aus Ghana, Joe Sam-Essandoh

Es ist Samstagmorgen, wir haben das Museum noch für uns. Joe Sam-Essandoh packt sein vielfältiges Material auf die zusammengeschobenen Tische: Kalebassen (Kürbisse) unterschiedlichster Größe und Form, verziert oder in Naturfarben, bunte Plastikkanister, Stoffe, bedruckte Kaffeesäcke, ein imitiertes Leopardenfell, Muscheln, Farbe und Pinsel, kleine Musikinstrumente wie Kalimbas und vieles mehr. Unter seiner Anleitung, mit Unterstützung von Frau Schins, beginnen die SchülerInnen nun, ihre individuelle Maske zu bauen. Die phantasievollen Ergebnisse sprechen für sich.

Später kommen die fertigen Masken mit ihren Schöpfern „ins Gespräch“, interagieren mit anderen Masken: So entstehen spannende Texte.



Amulette und Masken im Völkerkundemuseum

Das Mädchen „Ama“ nimmt auf ihren Weg nach Accra ein Amulett mit, das sie vor Gefahren schützen soll. Was sind Amulette eigentlich, welche Arten gibt es? Darüber gibt beim nächsten Hamburg-Besuch die Afrika-Abteilung im Völkerkundemuseum Auskunft. Und nicht nur die unterschiedlichen Arten von Amuletten beeindrucken dort, auch ungewöhnliche Masken, wie zum Beispiel eine Ganzkörpermaske. Marie-Thérèse Schins vertieft das geweckte Interesse, indem sie vor Ort aus einem Buch über die zeremoniellen Anlässe zum Maskentragen vorliest.

Und kann man in einem Museum auch zum Schreiben kommen? Wie man sieht, brauchen die Schreibkünstler dazu keine Tische und Stühle.

Und beim nächsten Treffen in der Schule werden alle auch selber kleine Amulette gestalten und dazu eine Geschichte ihrer möglichen Wirkung erfinden.

Besuch der Stadtbibliothek Itzehoe, Märchenerzählerin Luisa Natiwi

Das Team der Stadtbibliothek Itzehoe ist bei diesem Projekt ein wichtiger Kooperationspartner und bringt sich auf ganz besondere Weise ein. Beim Besuch erwartet die SchülerInnen zunächst ein vielfältig bestückter Büchertisch zum Thema „Afrika“. Zu seiner Zusammenstellung gibt Frau Voß, die Leiterin der Kinder- und Jugendbuchabteilung, anschauliche Erläuterungen. Im Anschluss daran findet jede und jeder sofort die Bücher, in denen geschmökert werden kann.

Aber damit nicht genug. An diesem Tag ist auch Luisa Natiwi zu Gast, die drei Märchen aus ihrer Heimat Uganda sehr lebendig und interaktiv erzählen wird. Dass sie die Kunst des Märchenerzählens beherrscht, zeigt ein Blick in die Zuhörerunde. Alle hängen gebannt an ihren Lippen. Es wird lauthals gelacht, als sie von dem Jungen Onululu erzählt, der, statt die Ziege der Familie auf gute Weideflächen zu bringen, diese einfach an einen Baum anpflockt, um dann den ganzen Tag trommeln und singen zu können. Als er dann abends nach Hause kommt, gibt die hungrige Ziege aber keine Milch! Und das wütend gerufene „Onululu“ des Vaters zeigt, dass der seinen Sohn durchschaut hat.

Dann wird diese Geschichte auch noch nachgespielt. Wer will Onululu sein? Wer die Ziege? Wer der Vater? Alle wollen mitmachen. Theaterspielen macht Spaß und Applaus bekommen auch!

Und in der nächsten Schreibwerkstatt in der AVS wird ein eigenes Märchen geschrieben werden.

„Nun sitzen die Kinder draußen im Schatten auf dem Schulhof und versuchen ihre Schreibkunst an einem Märchen, von einem Löwen, der eine Prinzessin liebt, die aber liebt einen Hasen. In Afrika ist das im Märchen möglich ...“ (O-Ton Marie-Thérèse Schins)

Man darf auf die Texte schon gespannt sein, auch Zeichnungen sind dazu entstanden. Die Märchen werden in der Buchdokumentation zu dem Projekt abgedruckt und am Montag, den 10. Dezember 2018, in der Stadtbibliothek Itzehoe ab 18:30 Uhr fröhlich-feierlich vorgetragen!

Besuch der Mikado-Redaktion beim NDR Info

Ein glücklicher Zufall will es, dass Mikado, das Kinderradio auf NDR Info, am 17. Juni eine Sendung zum Thema „Kreatives Schreiben“ plant. Und unsere Schreibkünstler werden eingeladen, an der Sendung mitzuwirken. Spannend, denn dazu gehört unter anderem, dass eine Redakteurin an die AVS kommt und den Ablauf einer Schreibwerkstatt mit O-Tönen aufnimmt.

Etwas später folgt ein Besuch im NDR-Info Studio Hamburg, wo immer am Mittwoch die Sendung für den kommenden Sonntag produziert wird. Jede und jeder soll kurz ein Statement zum Schreiben ins Mikrofon sprechen. Das wird dann zu Beginn der Mikado-Sendung zu hören sein. Nia und Ben, zwei aus der Schreibgruppe, stehen dann für weitere Fragen Rede und Antwort. Eine besonders knifflige Aufgabe: in wenigen Minuten einen vorgegebenen Geschichtenanfang aufzugreifen und fortzusetzen.

Die anderen informieren sich in dieser Zeit durch einen kleinen Film über die Arbeitsschritte beim Produzieren einer Mikado-Sendung, erfahren, wie ein Hörspiel aufgenommen wird und lernen bei einer Führung das ganze „NDR-Info-Haus“ und seine Mitarbeiter kennen.

Wer nun auf die fertige Sendung zum Thema „Kreatives Schreiben“ neugierig geworden ist, kann sie sich anhören!

<https://www.ndr.de/info/podcast4223.html>

https://www.ndr.de/info/sendungen/mikado/mikado_am_morgen/Kreatives-Schreiben,sendung773928.html

Halbzeit für die jungen Schreibkünstler, Sommerferien. Die mit unterschiedlichsten Texten und Zeichnungen gut gefüll-

ten Geschichtenhefte warten schon auf neue kreative Schreib- anlässe, Ende August beginnt dann die zweite Runde der Autorenpatenschaft mit Marie-Thérèse Schins.

Die erste Halbzeit hat gezeigt, dass dieses Schreibprojekt Grenzen aufhebt in jeder Hinsicht:

Es öffnet zum einen den Blick für den Kontinent Afrika, zum anderen wird aber auch eine TÜR aufgestoßen zur bunten Welt der Kultur und Vielfalt der Künste: Museumsbesuche, Schreiben, Lesen, Erzählen, Zeichnen, Gestalten, Theaterspielen – Erfahren, wie man ein Hörspiel produzieren kann, ... Alles das konnte in diesen fünf Monaten selbst erlebt werden.

So wurde Mut gemacht, sich neben der Schreibkunst auch mal in den anderen Künsten auszuprobieren und neue Talente bei sich zu entdecken.

Ein Schreibprojekt, das Lust auf Kultur macht!

„Kultur schockt!“

Ergänzung:

September 2018, zweite Halbzeit: Die Autorenpatenschaft mit Marie-Thérèse Schins hat wieder Fahrt aufgenommen. Neue Geschichten sind entstanden und ein besonderes Ereignis ist das professionelle Einsprechen der eigenen Texte im Tonstudio des Kulturbahnhofs Itzehoe. „Das ist meine Stim-

me? Die hört sich aber komisch an!“ Das anfängliche Zögern weicht schnell dem entschlossenen Vortragen, dank der Mutmacher und Tipps Geber aus dem Kulturbahnhofteam, Ingrid Ebinal und Ben Heuer.

Anfang Dezember werden die eingelesenen Texte in einer Radiosendung der StörFrequenz zu hören sein, u.a. mit Informationen zur Autorenpatenschaft.

Beide Halbzeiten haben gezeigt, dass dieses Schreibprojekt Grenzen aufhebt in jeder Hinsicht:

Es hat zum einen den Blick für den Kontinent Afrika geöffnet, zum anderen ist aber auch eine TÜR weit aufgestoßen worden zur bunten Welt der Kultur und Vielfalt der Künste: Museumsbesuche, Schreiben, Lesen, Erzählen, Zeichnen, Gestalten, Theaterspielen – Erfahren, wie man einen Hörtext einspricht,... Alles das konnte in diesem Jahr selbst erlebt werden.

So wurde Mut gemacht, sich neben der Schreibkunst auch mal in den anderen Künsten auszuprobieren und neue Talente bei sich zu entdecken.

Ein Schreibprojekt, das Lust auf die bunte Welt Kultur macht!

Ulrike Diek-Rösch



Gedanken zum Projekt über Afrika 2018 am Auguste-Viktoria-Gymnasium in Itzehoe (Schule gegen Rassismus)

Als meine Wahl, das Afrika-Projekt anzunehmen beschlossene Sache war, sah ich auf der Weltkarte, die ich immer bei mir trage (bin eine unverbesserliche Globetrotterin), nicht zum ersten Mal, wie riesig dieser Kontinent ist. Dann überlegte ich, mich inhaltlich auf das zu konzentrieren, was für die Schüler*innen der 5., später 6. Gymnasialklasse (alle elf und zwölf Jahre alt), nachvollziehbar und verständlich sein könnte. Die eigenen, unvergesslichen Erfahrungen aus einem der von mir bereisten afrikanischen Länder wollte ich gerne weitergeben.

Also wählte ich Ghana, wo ich mehrere Male mit Afrikanern unterwegs war, und über das ich mittlerweile drei Bücher geschrieben hatte.

Das vierte Buch war schon in mir und wollte geschrieben werden.

Mit meinem niederländischen Mentor und Freund Dolf Verroen, mit dem ich mich immer austausche, nahm ich Kontakt auf. Er schrieb das mehrfach preisgekrönte Buch ‚Wie schön weiß ich bin‘ (Peter Hammer Verlag) zur Problematik und Ausbeutung des Sklavenhandels durch weiße Menschen.

Er riet mir, so wie er es auch tat in ‚Wie schön weiß ich bin‘, in kleinen Kapiteln und kurzen, knappen Sätzen zu schrei-

ben. Das auszubauen, was Ama aus einem bitterarmen kleinen Dorf, direkt neben den großen Kakao-Plantagen in der Nähe von Kumasi, erlebte. Ama schilderte mit wenigen, eindringlichen Worten, warum sie ihre kranke Mutter und die beiden Geschwister verließ: Um mit 11 Jahren nicht auf den Plantagen arbeiten zu müssen. Sie wollte unbedingt weiter zur Schule gehen. 330 Kilometer ging Ama zu Fuß und erlebte Unfassbares. Doch sie hielt durch, weil sie ein großes Ziel hatte: Das Kinder Paradise in Prampram.

Dieses Dokument erschien im Januar 2018 rechtzeitig unter dem Titel: ‚Ich bleibe in Ghana! Amas Reise‘ (Vonjournalisten Verlag) und wurde Grundlage für das Projekt ‚Kultur macht stark! Schau über den Tellerrand: Afrika.‘

Alle, die bis zum Schluss mit mir auf die aufregende, abwechslungsreiche und manchmal nicht einfache Reise mit Ulrike Diek-Rösch (2. Vorsitzende des Friedrich-Bödeckerkreises in Schleswig-Holstein) unterwegs waren, möchte ich danken. Danken dafür, dass sie durchgehalten haben und sich mit mir in ein großes Abenteuer gestürzt haben, gemeinsam einen Zipfel der umfassenden, großartigen Kultur Afrikas zu lüpfen und auch durch das bunte Programm einen Eindruck einer ganz anderen Kultur bekommen zu dürfen.

Danke an Joe Sam-Essandoh, Masken- und Objektkünstler aus Ghana.

Danke an die Märchenerzählerin und Autorin Luisa Natiwi aus Uganda und die Stadtbücherei Itzehoe.

Ich weiß nicht, an welchem Tag ich geboren wurde. Der Name, der mir am besten gefällt, wäre Messer des Scharfrichters.

Jannik Schmidt

Mein Name bedeutet: Eine Frau aus Griechenland, Möwe, der Mond vom Mars, Liebliche, Liebende, Sonne, Gott, Liebe, die Lorbeer gekrönt.

Ich weiß nicht, wieso meine Eltern diesen Namen gewählt haben.

Larissa Freuling

Mein Name bedeutet: Heldin. Meine Eltern liebten Dänemark und deshalb heiße ich Matilda. Mein Spitzname ist Tilda.

Matilda Lau

Mein Name bedeutet: ich bin groß. Mein Vater hat sich den Namen ausgesucht. Mein Spitzname ist Maxi. Ich finde, er ist cool. Mein Name ist sehr lang, also werde ich nur Maxi genannt. Ich wollte immer Tom heißen. Mein Name kommt aus Italien. Meine Schwestern nennen mich Maggi.

Maximilian Merkel (Maxi)

Afrikanische Namen und Geschichten dazu

Es gibt afrikanische Zweit-Namen in der Akan-Kultur in Ghana (Ashanti), die auch von der Bevölkerung Ewe in Togo, Fon in Benin und Bauli an der Elfenbeinküste ausgesucht werden. Für Neugeborene ist es Tradition, einen zweiten Namen zu wählen, der für den Tag steht, an dem das Kind geboren wurde.

Es konnte einen der Namen aus der kompletten Liste für Mädchen und Jungen ausgesucht werden.

Aus der Anleitung: „Solltest Du wissen, an welchem Tag Du geboren bist, dann ist es noch einfacher für Dich. Denke Dir eine Geschichte zu diesem afrikanischen Namen aus.“

Afrikanischer Name: EBO, am Dienstag geboren

Bedeutung: Verantwortung für einander, Zusammenarbeit

Ich heiße Ebo und lebe in einem Palast. Mein Vater ist ein Chieftain, das ist bei uns ein König.

Ich bin froh, dass ich zur Schule gehen kann, denn eine Stadt weiter herrscht jemand anderes, und dort kann kein Kind zur Schule gehen, denn er lässt die Kinder arbeiten.

Glücklicherweise lässt mein Vater alle Kinder zur Schule gehen.

In der Stadt gibt es einen Markt, auf dem Markt werden viele Sprachen gesprochen, zum Beispiel TWI. Auf dem Markt gibt es wirklich alles.

Manchmal besucht mich mein Freund Kwadoo im Palast. Dann unterrichte ich ihn immer. Denn seine Mutter hat ihn von der Schule abgemeldet.

So, das ist mein Leben, und ich mag es sehr.

Ben Lüdke

Afrikanischer Name: Akosua, geboren am Sonntag

Bedeutung: weibliche Tugenden: Rücksicht, Zärtlichkeit, Vorsicht.

Mein Leben in Kawitie

Ich heiße Akosua und lebe mit meiner Familie in einem Dorf namens Kawitie. Mein Vater hat sieben Frauen. Das ist normal bei uns. Meine Mutter ist die sechste Frau. Ich finde, dass sie die schönste Frau von meinem Vater ist. Das finden die anderen Frauen auch und sind neidisch auf sie. Unser Dorf ist klein. Wir haben mein festes Dorf, so wie andere Familien in Afrika. Wir wandern immer von Dorf zu Dorf. Bei uns heißt so ein Dorf nicht Dorf, sondern Cheep. Ich habe es noch nicht miterlebt, wie wir umgezogen sind, aber bald müssen wir es. Ich freue mich schon total. Aber ich habe auch ein bisschen Angst. Die anderen Mütter erzählen von den Gefahren. Von wilden Tieren und Leuten (Männern) die mit Mädchen Liebe machen wollen. Meine Cousine musste auch einmal mit einem Mann ins Bett. Das war sehr schlimm für sie. Also, ich mag mein Leben im Cheep. Ach so, da wäre noch etwas. Ich kann nicht zur Schule gehen. Ich habe keine Schuhe. Die sind

viel zu teuer. Aber jetzt muss ich nach Hause. Es gibt gleich Twishy mit Chilibohnen. Das ist mein Lieblingsessen. Das gibt es nur einmal im Jahr.

Christina Behrmann

In Afrika: Mir gefällt der Name EBO. Das heißt: Der König. Dazu wähle ich das Gewehr-Symbol.

Ich lebe in Afrika in einem Palast. Mein Vater ist der Chief. Ich habe einen Privatlehrer. Ich kann lesen und schreiben. Ich habe viel Spielzeug, z.B. einen tollen Ball. Meine Eltern kaufen mir viele Spielsachen, ich habe sogar schicke Lederschuhe, die mit goldenen Rändern versehen sind. Das Blöde ist: Ich habe nicht so viele Freunde und mit dem tollen Spielzeug ist mir trotzdem oft langweilig. Ich muss oft zu Besprechungen mitkommen oder zu Fahrten durch die Stadt. Es ist ein schönes Leben. Wir haben immer genug zu essen und zu trinken. Die Kleidung ist sehr edel mit vielen Farben und Gold und Silber. Wir haben sehr viel Geld.

Finjas Hinrichs

Afrikanischer Name: Jojo

Hallo! Mein Name ist Jojo und mein Vater ist ein Chief. Wir leben in einem riesigen Palast aus Gold. In dem kleinen Dorf Katzhum, dort habe ich Geld gespendet. Ich gehe auf eine

Schule, die ganz nahe an unserem Palast ist. Noch spiele ich mit Ake, meinem besten Freund.

Jannik Schmidt

Afrikanischer Name: Alia, am Freitag geboren.

Ich heiße Alia. Ich lebe in Afrika. Ich wohne in Scheilich. Ich habe kaum Kleidung. Wenn ich meine Kleidung waschen will, muss ich erst 20 Kilometer weit laufen. Ich kann nicht zur Schule, weil ich keine Schuhe habe. Und auch sonst, ich müsste 555 km weit laufen. In meiner Gegend wird INJJWet gesprochen. Es wird INJTJWA ausgesprochen. Mein Vater arbeitet als Diener vom König. Mein Vater bekommt für seine Arbeit 1 KLibi (5 €), das ist richtig viel für unser Dorf.

Larissa Freuling

Afrikanischer Name: Adwoa

Ich bin Adwoa, bin elf Jahre alt und lebe in Janga, einem Dorf in Afrika. Die Sonne brennt jeden Tag heiß vom Himmel herab und alles Essbare verdorrt, wenn man es nicht sofort erntet.

Da unser Dorf nicht über separate Arbeiter verfügt, muss jeder mitarbeiten. 18 Stunden, ohne Pause der prallen Sonne ausgesetzt. Dafür bekommen wir 1 Guanto (entspricht 1 €). Das reicht nicht. Doch ein Mann ist seit kurzem hier. Der gibt mir Arbeit. Doch er schlägt mich. Und aus den versprochenen 100 Guanto sind plötzlich 10 Guanto geworden.

Ich habe nichts getan. Denn ich nehme das auf mich. Doch wenn abends der Teller leer ist und ich hungrig ins Bett falle, frage ich mich ernsthaft warum.

Matilda Knapp

Afrikanischer Name: Ich heiße Afia.

Ich lebe in einem großen Palast. Wo der ist, weiß ich nicht, nur wenn ich rausgucke, sehe ich Wachen und einen großen Brunnen. Ich habe einen tollen Namen: Afia. Mein Symbol ist der Kamm: Rücksicht, Zärtlichkeit und Vorsicht. Mein Vater ist ein Chief. Er trägt goldene Gewänder. Meine Farbe ist rot oder weiß. Meistens essen wir kein Frühstück. So wie heute. Es gibt einfach schon Mittagessen. Ich habe ziemlich viel geschlafen. Nach dem Mittagessen zog ich mich an. Danach sah ich fast aus wie eine Inderin. Dann wollte mein Vater, dass ich ihm beim Regieren helfe oder zugucke. Manchmal geht das bis zum Abend so weiter. Dann aß ich noch etwas und ging in mein Zimmer. Vor dem Schlafen guckte ich noch mal raus und murmelte: „Wieder nichts!!“ Mein Opa hat mir wieder kein Zeichen gegeben. Traurig ging ich ins Bett.

Matilda Lau

Afrikanischer Name: Jojo

Ich wohne in einem Palast, mein Vater ist der Chief. Meine Stadt heißt Atokom. Ich heiße Jojo. Mein Alltag besteht aus

lernen und Fußball spielen. Ich brauche nicht zur Schule zu gehen, ich werde zu Hause unterrichtet. Mein Lehrer heißt Ato. Er ist sehr nett und lustig. Ich soll nicht zur Schule gehen, weil es da dreckig ist und doof. Ich habe nur ein paar Freunde. In meinem Dorf spricht man TWI und unser Dorf ist sehr nett. Wir haben viel Essen und Trinken, andere nicht. Meine Eltern heißen Aku und Ato. Meine Mutter ist Immobilienmaklerin. Sie verdient sehr viel Geld. Ich wünsche mir alles und kriege es auch. Mein Zimmer ist sehr aufgeräumt.

Maximilian Merkel (Maxi)

**Afrikanischer Name: Kwadwo
heißt am Montag geboren in der Sprache Twi**

Ich bin Kwadwo, ein Junge aus dem Dorf von meinem Freund Ebo, dessen Vater Chief ist. Ihr habt richtig gelesen: Er ist der Sohn eines Chiefs. Aber ich bin nur ein armer, kleiner Junge. Das Leben im Dorf ist echt hart. In die Schule gehe ich schon lange nicht mehr, denn Lesen und Schreiben kann ich ja. Da bleibt nur noch helfen, also Wasser holen und insgesamt helfen. Mein Freund Ebo geht noch zur Schule. In meiner Freizeit bin ich manchmal bei Ebo im Palast. Denn dort hilft er mir und bringt mir viele Sachen bei, die er gerade gelernt hat.

Tiago Lähn



„Ich bleibe in Ghana! Amas Reise“

Ergänzende Texte zu Kapitel 47

Kapitel 48

ich fühle mich richtig gut hier

Ich ging mit Mama Sylvia an der Hand durch das Kinder-Paradise.

Sie zeigte mir auch, wo ich schlafe, nämlich mit anderen Mädchen.

Ich frage mich aber auch, wie es Mama geht. Hoffentlich geht es ihr gut. Ich vermisse sie sehr.

Aber nun bin ich hier und ich hoffe, dass ich mich bald anfreunde. Eine Freundin habe ich schon gefunden.

Sie heißt Kisi und schläft auch bei mir im Zimmer. Sie sagt, dass ich richtig mutig war.

Ich fühle mich richtig wohl hier.

Ben Lüdtke

Hier ist alles anders.

In den Zimmern sind echte Betten.

Es gibt total leckeres Essen, was ich noch nie zuvor gegessen habe.

Sylvia hat mir erklärt, was sie hier so machen.

Als ich draußen mit meinen Zimmerkameradinnen gespielt habe, kamen die Jungs zu mir gelaufen und haben mir ganz viele Spiele gezeigt.

Ich habe auch schon viele Freunde gefunden. Ich finde es total toll hier.

Die Mädchen haben mich gefragt, wie ich ins Kinderparadies gekommen bin. Sie fanden es ganz schön mutig von mir. Das ist hier total aufregend.

Ich bin stolz auf mich, dass ich das alles geschafft habe.

Christina Behrmann

Im Kinder Paradise.

Nun bin ich im Kinder Paradise. Es ist schön hier. Ich habe ein Zimmer mit zwei Mädchen. Sie sind freundlich, sogar sehr freundlich. Es gibt genug zu essen für uns alle und es ist sehr gut. Auch die Jungs sind sehr nett und nicht so wie Kojo. Sie helfen mir oft. Das ist nett. Ich freue mich, dass ich hier bin.

Finjas Hinrichs

Ich bin nun hier!

Ich gehe ganz verblüfft mit den anderen Kindern und Sylvia mit. Ich bleibe manchmal ganz erschrocken stehen und dann sehe ich, wie nett die Jungen mit den Mädchen spielen und reden. Das verblüfft mich sehr.

Ich bin nun hier!

Ist das zu glauben...? Ich bin endlich hier.

Ein paar Jungs sprechen mich an und sind ganz freundlich zu mir.

Sie fragten mich, von wo ich komme.

Ich antworte, dass ich aus einem Dorf nördlich von Kumasi komme.

Da staunten alle und sagten, dass ich sehr mutig war (bin).

Larissa Freuling

Hier gehöre ich her!

„Das ist dein Zimmer“, sagte Sylvia.

„Danke“, sagte ich leise. Als ich das kleine Zimmer mit den sechs Hochbetten betrat, drehte ich mich noch mal um, als Sylvia sagte: „Morgens um halb 8, mittags um 12 Uhr und abends 17.30 Uhr gibt es Essen im großen Haupthaus“.

„Ich bin pünktlich dort“, sagte ich. Dann ging ich in den Raum. Fünf Kinder saßen da. Sie spielten mit einander. Sie sahen auf, als ich kam. Ich sah fünf Schilder an den Betten. Ja, fünf und ein neues: AMA stand in leuchtenden Buchstaben darauf geschrieben.

„Hallo“, sagte ich zögerlich.

Matilda Knapp

Ich war nervös.

Ich war nervös, wie die Zimmer waren.

Ich hatte ein schönes Zimmer.

Die Betten waren bunt und die Wände blau.

Eine Kiste mit Spielsachen war unter den Betten. „Was ist da drin?“, fragte ich.

„Da sind Spielsachen aus anderen Ländern drin“, sagte ein Mädchen. Sie war meine Zimmernachbarin.

Ich war neugierig, wie die Jungs waren.

Ich fühlte mich mutig, als ich zu denen ging.

Die Jungs waren sehr nett.

Sie fragten mich, wie ich lebte.

Und ich erzählte ihnen meine Geschichte.

Matilda Lau

Da nahm mich Sylvia an die Hand und zeigte mir mein Zimmer. Ich teilte mein Zimmer mit zwei Mädchen. Sie heißen Abla und Kisi. Ich sagte: So heißt meine Cousine auch. Ich fand viele Freunde und wir spielten auch miteinander. Ich traf sogar einen Jungen, der sehr nett ist. Wir waren sehr dick befreundet. Ich war sehr glücklich, dass ich neue Freunde gefunden habe.

Maximilian Merkel (Maxi)

Die Jungs sind alle nett zu mir. Die Mädchen auch. Ich bin sehr glücklich. Die anderen auch.

Hier ist mein Zuhause.

Mama ist sicher nicht glücklich. Mama macht sich Sorgen, glaube ich. Sie hat sicher Angst um mich.

Aber ich bin sorglos. Einige sind betrübt. Weil sie weg sind, von zu Hause.

Aber ich nicht.

Nia Neitzel

Briefe an Ama

Hallo Ama,

ich fand es total mutig von dir, dass du es überhaupt gewagt hast, alleine los zu reisen zum Kinderparadies. Deine Entscheidung war sicherlich nicht leicht für dich.

Wenn du später Ärztin bist, wirst du sicher viele in deinem Dorf heilen. Ich glaube an dich!

Deine Christina aus Deutschland

Christina Behrmann

Hallo Ama,

deine mutige Entscheidung beeindruckt mich sehr.

Hattest du keine Angst? Dieser Kojo war nicht nett, im Gegenteil. Aber du hattest auch schöne Erlebnisse, das ist gut, das Gefühl – am Ziel sicher erleichternd.

Ich hätte mich nie getraut,

Deine Matilda aus Germany

P.S.: Ich fühle Deine Träume. I am your Fan, Ama

Matilda Knapp

Brief ans Kinder Paradise:

Hello Kids of the Childrenparadise.

Is Ama Ok?

The girl has gone a long way to the Childrens Paradise.

Say hello to Ama. I'am eleven years old. I love horses and wolves. What are your favourite animals? Do you go to school? I go to school. Can you go swimming?

Your Matilda

Matilda Lau

Hallo Ama,

ich finde es cool, dass du alles für die Schule gibst und so weit gelaufen bist, nur, damit du in die Schule gehen kannst.

Hier in Deutschland sagen alle: Schule ist Mist. Und bei euch ist das ganz anders. Ich hoffe, dass Du Ärztin wirst und etwas mit deinem Leben anfangen kannst. Denn als Ärztin ist Schönschrift ja nicht so wichtig.

L.G. Tiago

Tiago Lähn

Afrikanische Masken

Gespräch mit meiner eigenen Maske

Masken aus Naturmaterialien spielen in der afrikanischen Kultur in vielen Ländern wie etwa Ghana, Togo, Benin eine wichtige Rolle. Es gibt viele Gelegenheiten, bei denen die Masken zu bestimmten Ritualen hervorgeholt werden.

Mit dem Objekt- und Maskenkünstler Joe Sam Essandoh aus Ghana (nanabinart.com), konnten wir im Altonaer Museum Masken bauen. Materialien aus Ghana und Togo, die Joe und ich mitgebracht hatten, wurden auf Tische verteilt. Auch selbst mitgebrachte Papiere, Stoffe, Naturprodukte aus Afrika, alles wurde ehrlich aufgeteilt. Mit riesigen Kalebassen, Körben, Kartons, Plastikkanister wurden begeistert großartige, originelle Masken gebaut.

Bei der nächsten Begegnung in der Schule in Itzehoe wurde der Dialog mit der eigenen Maske schriftlich festgehalten.

Ich: Hallo, ich bin Ben, und wie heißt du?

Maske: Hi Ben, ich bin deine Maske und heiße Fabi.

Ich: Wie geht es Dir? Also mir geht es gut.

Maske: Na gut, aber ich kann ja nichts dafür.

Ich: Stimmt, ich finde es cool an dir, dass du so schöne Augen hast.

Maske: Oh, danke, ich fühle mich geschmeichelt.

Ich: Ich mag genauso gerne diesen Mund aus Kaffeebohnen.

Maske: Ich mag es an dir, dass du immer so viele Komplimente dabei hast.

Ich: Du kannst aber auch gut Komplimente von dir geben.

Maske: Soll das etwa heißen, dass ich sonst nicht nett bin?

Ich: Nein, nein. Das soll es nicht heißen, ich bin meiner ..., du nicht ein schlechtes Benehmen hast.

Maske: Ach so. Wieso eigentlich habe ich eine Kordel um mich herum?

Ich: Ich habe die Kordel genommen, weil ich die Kordel schön fand, und diesen Streifen aus Jute, weil darin Kaffee transportiert wird.

Maske: Gut, das war's.

Ich: Okay.

Ben Lüdke



Ich: Hallo Maske. Ich finde deine Bauweise aus Recycling echt beeindruckend.

Maske: Hallo. Danke für dein Lob. Das ist normal bei uns in Afrika. Zumindest bei Joe. Der hat auch Sachen für mich aus Recycling benutzt.

Ich: Echt? Weißt du denn, wie die anderen Masken hergestellt wurden, also aus welchem Material?

Maske: Tut mir Leid. Ich habe keine Ahnung.

Ich: O.K.

Maske: Erzähl mir doch ein bisschen was von mir.

Ich: Also, du hast einen Mund aus Leder, einen Streifen Gepardenmuster um den Kopf, unter dem Muster einen weißen Rand, eine Nase aus Holz, die mit Draht befestigt wurde, um die Nase ist alles weiß, das Weiß wurde mit einem braunen Band umrandet. Augenbrauen aus cremefarbenem Band, das von der Nase bis über die Augen geht und Augen aus grünem Band mit Nüssen als Pupillen innen drinnen.

Nun er zähl mal was von Afrika.

Maske: Also, bei uns ist es sehr warm, Wir haben ein Spiel, das heißt Bao. Ganz viele sind arm und leben auf der Stra-

ße. Viele sind krank von der harten Arbeit auf den Kakao-plantagen. Deren Gesichter sind meistens angeschwollen und rot.

Und danke, dass du mich beschrieben hast, ich kann mich ja nicht selber sehen. O.K., das war's, Tschüss.

Ich: Kein Problem, Tschüss.

Christina Behrmann

Ich: Hallo Maske. Wie findest du dein Aussehen? Gefällt es Dir oder nicht?

Maske: Ich finde mich sehr schön. Danke, dass ich so bin, wie ich bin. Und gefalle ich dir auch?

Ich: Auf jedem Fall. Du siehst bezaubernd aus.

Maske: Danke, und wie hat es dir im Museum gefallen, mich dort zu machen?

Ich: Mir hat es sehr gut gefallen, dich zu machen und das Museum war auch sehr toll. Und war es für dich schlimm, durch die Gegend getragen zu werden?

Maske: Es war o.k. Leider sind ein paar Teile abgefallen. Aber es ist nicht sehr schlimm. Übrigens, die Zugfahrt war sehr aufregend, und die Tragetüte war sehr bequem.

Ich: Danke, dass du mir die Fragen beantwortet hast. Bis später.

Maske: Bis später.

Finjas Hinrichs

Hallo, mein Name ist Jannik.

Hallo, mein Name ist Jojo.

Warum hast du Erdnüsse?

Weil du das wolltest!

Was magst du gerne?

Wenn mich jemand aufsetzt!

Was bedeutet das Rot in deinem Gesicht?

Ich bin eine Maske, die man zu Beerdigungen aufsetzt.

Oh, das wusste ich nicht.

Jetzt habe ich eine Frage:

Magst du mich?

Ich mag dich sehr gerne!

Toll, ich mag dich auch!

Du hast schöne blaue Augen.

Danke, du bist bestimmt sehr wertvoll.

Wie man es nimmt. Für manche bin ich nur ein Pappkasten.

Für mich bist du das nicht!

Danke und tschüss.

Tschüss!

Jannik Schmidt

Zweites Gespräch mit meiner Maske, der Prinzessin:

Ich: Hallo Prinzessin, ich freue mich, mit Dir zu reden, wie geht es Dir?

Maske (Prinzessin): Hallo Larissa, ich freue mich ebenso, endlich mit dir zu reden. Mir geht es gut und dir? Ich hoffe, dir ist mein Name nicht schwer gefallen. Ich meine beim Aussuchen.

Ich: Nein Prinzessin, ich musste zwar ein bisschen nachdenken, aber im Grunde bin ich schnell auf deinen Namen gekommen. Ich musste mich halt zwischen vielen Namen entscheiden. Der erste Name, der mir eingefallen ist, war Prinzessin und die anderen waren Lisa, Larissa, Leif, David, Eske, Sabrina, Christian und Jakob, ja, und dann hab ich mich für den ersten Namen entschieden: Prinzessin. Ja, du bist meine Prinzessin, weil ich gemerkt habe, dass Du kein Junge bist. Also, mir geht es gut.

Maske (Prinzessin): Danke, Danke, Larissa, dass dir der Name nicht schwer gefallen ist. Ich hätte aber nicht gedacht, dass du deinen Namen vielleicht auch mir gegeben hättest, denn das ist eine große Ehre bei uns Masken.

Ich: Bitte, bitte Prinzessin, aber wir haben schon mal gequatscht. Aber da hab ich mich vorgestellt, und da hab ich mir überlegt, dass ich dir einen Namen geben muss.

Maske (Prinzessin): Danke, Larissa, danke für alles!

Larissa Freuling

Kurze Information: Ich stehe mitten in einem Raum. An der Wand hängt eine Maske.

Maske: Hallo!

Ich: W- W- Wer ist da?

Maske: Barndiana. Maske des Königs Non.

Ich: König wer?

Maske: Non! N-O-N! Herrscher des 13. Jahrhunderts.

Ich: Jaja, ja! Und du bist soooo alt.

Maske: Überrascht?

Ich: Du siehst jünger aus.

Maske: Na hallo! Ich bin keine Kriegsmaske! Ich hänge nur so rum.

Ich: Ist das nicht langweilig? Nur so rumhängen ...

Maske: Doch! Klar! Nichts tun! Nicht dazu gehören.

Ich: Aber ich kann dir Gesellschaft leisten!

Maske: Echt?

Ich: Ja.

Maske: Danke.

Matilda Knapp

Ich: Hallo Maske, ich weiß, dass du viel durchgemacht hast, und wie geht es dir jetzt?

Maske: Mir geht es besser, weil ich nichts mehr am Ohr habe.

Ich: Ok, das ist ja gut. Wie findest du denn deine Gesichtsbemalung?

Maske: Die ist ganz hübsch, im Guten und Ganzen mag ich mich.

Ich: Jetzt, wo du es sagst, mag ich dich auch.
Maske: ...
Ich: Also, ich rede eigentlich nicht mit einer Maske, weißt du,
das ist uncool...
Maske: Kann ich verstehen, ist ja auch komisch...
Ich: Ich muss leider gehen.
ENDE.

Matilda Lau

Ich: Hallo
Maske: Hallo
Ich: Wie geht's dir?
Maske: Mir geht's gut und dir?
Ich: Woher kommst du?
Maske: Aus Hamburg, und du?
Ich: Aus Münsterdorf
Maske: Oh, cool
Ich: Ja und du?
Maske: Ich auch?
Ich: Welche Lieblingsfarbe hast du?
Maske: Rot und blau!
Ich: Cool, ich auch!
Maske: Wie heißt du?
Ich: Mai und du?
Maske: Ich: James Bond!
Ich: Sehr cool!
Maske: Sehr cool, schick, sehr aufregend und witzig nett!

Maximilian Merkel (Maxi)

Ich und die Maske

Ich: Hallo, wie geht's dir?
Maske: Gut, und dir?
Ich: Auch gut.
Maske: Bin ich schön?
Ich: Ja, natürlich.
Maske: Ok, Tschüss.
Ich: Tschüss.

Nia Neitzel



Besuch im Museum für Völkerkunde (inzwischen MARKK)

Masken und Amulette



In der Ausstellung der Afrika-Abteilung konnten endlich afrikanische Amuletten und Masken aus nächster Nähe angesehen und bewundert werden, nachdem vorher im Altonaer Museum mit dem Objektkünstler Joe Sam-Assandoh aus Ghana Masken gebaut und in der Schule im Workshop eigene Amulette gestaltet und mit geheimen, beschrifteten Zetteln gefüllt wurden.

Amulette sind kleinere und größere Gegenstände, die am Körper getragen werden und magische Kräfte haben sollen. Sie schützen vor Schäden, vor Unglück, vor Hexerei, vor bösen Blicken und Krank-

heiten und einem plötzlichen Tod. Und natürlich sollen sie Glück bringen.

In dem Buch ‚Ich bleibe in Ghana! Amas Reise‘ trägt Ama immer das Amulett bei sich. Es ist das einzige Geschenk, das ihr Vater, ehe er aus ihrem Leben verschwand, für sie anfertigte.

Inmitten der großen Ausstellung wurden auf dem Bauch liegend Geschichten zu den eigenen Amuletten und zu ausgestellten Ganzkörpermasken erfunden und aufgeschrieben.

Mein Kopf wurde hochrot, als mein Freund mir neben dem Brunnen im Dorf ein wunderschönes Amulett gab. Ich hatte gerade eine Wasserflasche in der Hand. Es sah so aus, als ob die Augen auf dem Amulett zwinkern. Danach suchte ich auch was für ihn, aber ich fand einfach nichts. Dann hörte ich mich um, was ich ihm geben könnte. Dann hörte ich etwas von Recycling und dann nähte ich aus meinem einzigen Stoff ein Amulett. Ich gab es meinem Freund und sagte: „Wenn du stirbst, beschützt es dich!“

Dann wurde er auch rot.

Ben Lüdkke

Ich bekam mein Amulett aus Afrika von meiner Cousine Susi. Seitdem trage ich es, und mein Leben steht plötzlich Kopf.

Ich bin Christina aus Deutschland. Meine Oma kam ursprünglich aus Afrika. Jetzt lebt sie hier in Deutschland. Meine Mutter stammt aus Afrika und ihre Schwester auch. Mit 20 Jahren ist Mama nach Deutschland gezogen. Ihre Schwes-

ter wollte nicht mit. Sie lebt heute noch in Afrika. Vor ein paar Wochen haben wir sie besucht. Meine Cousine hat mir ein Amulett geschenkt. Seitdem ich es trage, ist irgendetwas anders. Ich weiß nicht was. Seit ein paar Tagen achte ich sehr auf die Umgebung. Ich habe auch schon meine Mutter gefragt, was los ist, aber sie antwortet nicht. Alle starren mich irgendwie merkwürdig an. Susi habe ich auch gefragt, und sie hat nur erschrocken gesagt. „Nein! Es geht schon los??!... Nach ein paar Wochen wusste ich es endlich. Ich wurde Prinzessin von Afrika. Ich konnte es kaum glauben. Die Leute hatten mich deswegen so merkwürdig angesehen, weil meine Haut und Haare sich so entwickelt haben wie bei einer Afrikanerin.“

„Juchu, ich werde Prinzessin!“

Christina Behrmann

Ich bekam ein Amulett von einem Mann, dessen Name ich nicht kenne. Seitdem steht alles auf dem Kopf.

Es begann am Freitag, nachdem ich das Amulett bekommen habe und ein Eis essen wollte. Als ich angekommen war, bestellte ich eine Kugel Eis im Becher. Es war ein Erdbeereis. Als ich mich draußen hinsetzte, geschah etwas Merkwürdiges. Plötzlich sagte eine zarte Stimme:

„Bitte iss mich nicht!“ Ich wunderte mich und fragte: „Wer spricht da?“ Dann drehte sich die Kugel um und sagte:

„Ich war das. Bitte iss mich nicht. Wir können Freunde werden.“ „OK“, sagte ich.

„Aber bitte beeil dich, sonst schmelze ich“, sagte die Kugel. Als ich zu Hause war, packte ich ein paar Eiswürfel in den

Becher und fragte: „Warum kannst du sprechen?“ Die Kugel antwortete:

„Keine Ahnung. Als ich bei dir war, war ich plötzlich lebendig. Aber wie heißt du eigentlich?“

„Ich heiße Finjas, und wie heißt du?“

„Ich habe keinen Namen“, sagte die Kugel traurig.

„Mmmmhh. Aber ich habe einen: Bärchen. Das ist ein schöner Name, finde ich.“

„Das ist gut. Hast du Hunger?“

„Oh ja, hab ich. Ich mag am liebsten kleine Eiswürfelstückchen.“

„Oh“, sagte ich und holte einen Eiswürfel und zerkleinerte ihn. Und gab den Stückchen Bärchen.“

„Mmmmhh. Das hat gut geschmeckt.“

Es wurde Abend, und ich ging schlafen. Bärchen schlief im Kühlschrank.

Und ich freute mich schon auf den nächsten Tag mit Bärchen.

Finjas Hinrichs

Meine erste Amulettgeschichte

Meine Großmutter war in Afrika und brachte ein Amulett mit von ihrer Reise. Das schenkte sie mir und erzählte folgende Geschichte:

„Vor hunderten von Jahren herrschte ein Krieg. Zu dieser Zeit lebte ein Krieger, dessen Namen niemand kannte. Er wurde schwarzer Retter genannt, weil er den Krieg beendet

hatte. Er trug immer einen silbernen Kasten um den Hals mit einem J darauf. Das war eingekreist mit einem Stern.

Jetzt gehört er dir.“

Als ich den Menschen und die Tiere in dem Graben sah, rannte ich zu unserem Dorf zurück. Ich ging zum Schmied und fragte nach einem kleinen, versiegelten Kasten. Als ich den Kasten hatte, rannte ich zum Graben und warf dem Menschen das Kästchen zu. Er hielt es hoch und die Tiere wurden mit einem Mal ein Muster auf dem Kasten.

Der Mensch bedankte sich bei mir. Das Kästchen war ein magisches Amulett, das vor dem Tod schützt.

Es wirkt, wenn man bedroht wird von Menschen und Tieren. Wenn man von Tieren angegriffen wird, muss man das Amulett hochhalten. Dann fliegen die Tiere als Muster auf das Amulett, wegen eines magischen Zaubers.

Ich sagte ihm, dass das Kästchen ein magisches Amulett ist, das vor dem Tod schützt.

Jannik Schmidt

Das Amulett für meinen Bruder

Das Amulett habe ich meinem Bruder geschenkt, weil ihm im Urlaub im Schwarzwald am 9. April 2018 etwas Schlimmes passiert ist.

Wir waren in den Osterferien im Urlaub im Schwarzwald. Das Dorf, in dem wir wohnten, hieß Fischerbach. Unsere Ferienwohnung hieß „Saustall“.

Am 9. April diesen Jahres fuhren wir zu der Cousine von meiner Mutter in Achern. Am Nachmittag spielten wir ausgelassen mit den Hunden von der Cousine. Sie hatten uns auch beigebracht, wie wir mit den Hunden spielen können. Wir haben dort Kuchen gegessen.

Dann am Abend passierte das Unglück. Wir sind noch dageblieben, um zu grillen. Meinem Bruder war langweilig. Er wollte nicht sitzen und warten, bis wir fertig waren. Dann wollte er, glaube ich, einen Baum hochklettern. Dabei hob er die Hand. Die Hunde stürmten sofort auf ihn los. Einer von den beiden biss ihm ein Stück vom Ohr ab, was auf dem Rasen liegen blieb. Die Hunde wurden sofort ins Haus geschickt. Es wurde sofort ein Notarzt gerufen. Wir haben alle angefangen zu weinen und ich konnte mich gar nicht zurückhalten. Ich wollte zu ihm, zum Krankenwagen. Aber ich durfte nicht von meiner Mutter aus.

Als der Krankenwagen dann los war, sind wir sofort hinterhergefahren ins Krankenhaus. Im Krankenhaus fühlte ich mich so hilflos, weil ich nichts tun konnte um ihm zu helfen. Ich durfte in sein Zimmer. Aber nur für kurze Zeit. Dann kamen die Ärzte und gaben ihm eine Spritze ins Ohr. Als ich das hörte, wie er schrie, habe ich sofort wieder angefangen zu weinen. Noch doller als zuvor. Ich hörte es, glaube ich, zwei Mal, wie er so schrie. Dann haben wir ihn in einem Rollstuhl auf die Kinderstation gebracht.

Wir sind in unsere Hütte gefahren und haben ihm Klamotten geholt für die Nächte, die er im Krankenhaus bleiben musste. Dann, kurz vor 1 Uhr nachts, war ich wieder mit meinem

Vater in der Hütte. Meine Mutter ist mit Till im Krankenhaus geblieben. Wir haben ihn jeden Tag besucht. Und endlich, am dritten Tag durfte er dann aus dem Krankenhaus raus. Das war ein Segen.

Das Amulett gehört meinem Bruder, damit es ihn bei der OP und in seinem Leben beschützt.

Jannik Schmidt

Ich bekam ein Amulett. Das habe ich von Jeremy, meiner Freundin, bekommen. Seitdem trug ich es, und mein Leben stand plötzlich Kopf. Alles ging schief. Ich wollte mich mit meiner Freundin Elisy treffen, die ich eine Stunde vorher noch gesehen habe. Aber als ich am Schwimmbad war, war sie nicht da und an der Eingangstür stand: Das Schwimmbad ist bis auf Weiteres geschlossen. Ich musste zwei Stunden mit dem Fahrrad zum Schwimmbad fahren. Die meiste Zeit bergauf, das war sehr anstrengend.

Ich fuhr wieder zurück und machte einen kleinen Umweg zu dem Haus von Elisy. Als ich klingelte, machte sie persönlich die Tür auf. Und ich habe sie erst mal gefragt, wieso sie nicht zu unserem Treffen gekommen ist. Sie sagte zu mir, dass sie dann wohl krank war. Irgendwie glaube ich ihr das nicht.

Larissa Freuling

Fortsetzung Amulett-Geschichte:

Ich habe ein Amulett von Ben aus Afrika bekommen.

Und als ich das Amulett bekam, stand mein Leben plötzlich Kopf.

Ich habe sechsmal in drei Wochen mit einer ganz wichtigen Person in meinem Leben gespielt.

Die ganz wichtige Person und ich sind zusammen.

Ich freue mich, dass ich diese Person kennen gelernt habe. Wenn ich nicht dieses Amulett bekommen hätte, wäre das alles nicht passiert.

Danke Ben, das war sehr nett.

Larissa Freuling

Das Amulett der Träume

Auf der Straße fand ich ein Amulett. Es war silbern. Ich hob es auf. Schwer war es. Öffnen konnte ich es nicht. Wem hat es gehört? Darf ich es behalten? Ich beschloss den Besitzer zu suchen.

Ich kam an ein Haus. Ein Mann saß davor. Als ich ihm das Amulett zeigte, sagte dieser: „Das olle Ding? Seit Tagen versuche ich es zu öffnen. Das behalt' mal schön!“

So nahm ich es und ging. Als ich um die Ecke und zu meinem Lieblingsbaum gegangen bin, leuchtete das Amulett plötzlich auf. Ein frischer Wind wehte um mich herum. Ich schwebte ein Stück durch die Luft. Ich fühlte mich so sicher und geborgen wie schon lange nicht mehr. Eine ruhige, weibliche Stimme sagte: „Hallo Matilda. Ich bin Asanda. Das

Schicksal führte uns zusammen. Du bist dafür bestimmt, die Hüterin des Amuletts der Träume zu sein.“

„Was bedeutet das?“, fragte ich.

„Das heißt, dass du nun meine Meisterin bist. Ich erfülle dir jeden Wunsch“, antwortete Asandas Stimme. „Natürlich kümmere ich mich um dich“, rief ich, „aber hör bitte auf, mich Meisterin zu nennen.“

„Na gut“, sagte die Stimme, „außerdem siehst und hörst mich nur du.“

„Gut“, sagte ich, „aber ich sehe dich auch nicht.“

„Oh, Verzeihung“, sagte sie und kam heraus. Sie war wunderschön, gehüllt in ein türkises Gewand. Eine goldene Krone saß auf ihrem Kopf. Ihre Haare waren schwarz und es sah aus, als würden sie wie Wasser von ihrem Kopf fließen.

„Wow“, sagte ich, „du bist so wunderschön.“

„Danke“, sagte Asanda verlegen, „aber nun wünsche dir etwas.“

„Okay“, überlegte ich. „Ich wünsche mir, dass ich fliegen kann!“ Nichts geschah. „So geht das nicht“, mahnte Asanda, „du musst reimen!“

„Okay“, antwortete ich, „bitte zieh mich in den Bann, dass ich ohne Flugzeug fliegen kann.“ „So sei es“, antwortete Asanda. Mit einem Mal erhob sich mein Amulett. Ein Regenbogen

schoss hinaus. Er umhüllte mich, zog sich immer enger und passte sich mir exakt an. Auf einmal flog ich in der Luft.

Von dem Tag an taten Asanda und ich viel Gutes für viele Menschen. Zum Beispiel Herrn Behrens und Frau Wagner. Diese waren unsterblich ineinander verliebt. Doch ihnen fehlte der Mut, sich das zu sagen. Mit einem einfachen: „Ohne im Wortschatz viele Gefühle gib ihnen Mut für ihre großen Gefühle“, gestehen sie sich ihre Liebe.

Ein anderes Mal erfüllten wir einem kleinen Jungen seinen größten Traum. Er wünschte sich endlich mal jemandem zu helfen. Diesen Wunsch erfüllten wir nur allzu gerne. So wurden Asanda und ich zu den heimlichen Helfern unserer Stadt. Denn natürlich sollte niemand von Asanda erfahren.

Matilda Knapp

Mein Kopf wurde hochrot, als mein Freund mir neben dem Brunnen im Dorf ein wunderschönes Amulett gab. Ich hatte gerade eine Wasserflasche in der Hand. Es sah so aus, als ob die Augen auf dem Amulett zwinkern. Danach suchte ich auch was für ihn, aber ich fand einfach nichts. Dann hörte ich mich um, was ich ihm geben könnte. Dann hörte ich etwas von Recycling und dann nähte ich aus meinem einzigen Stoff ein Amulett. Ich gab es meinem Freund und sagte: „Wenn du stirbst, beschützt es dich!“

Dann wurde er auch rot.

Matilda Lau

Meine Großmutter war in Afrika und brachte ein Amulett mit von ihrer Reise.

Das schenkte sie mir und erzählte folgende Geschichte:

Es begann so: Ich fand es auf der Straße und dachte noch, was es sein soll. Auf jedem Fall sah es sehr schön aus. Sie fragte einen Bewohner, der sagte: Das ist das Amulett der Liebe und Größe.“ Deswegen brachte sie mir dieses Amulett mit, weil ich der beste Enkel bin. Es bringt mir sehr viel Glück. Immer denke ich daran, dass sie mir das mitgebracht hat.

Meine Mutter und ich fahren gerade nach Afrika mit dem Flugzeug. Hoffentlich sind wir bald da. Endlich waren wir angekommen. Ich freute mich, dass wir im Urlaub waren. Gleich kamen die Afrikaner zu uns und begrüßten uns. Sie legten uns Ketten um den Hals und sagten: „Ihr seid begrüßt! Kommt, wir zeigen euch, wo ihr wohnt.“ Plötzlich lag eine komische Schachtel auf der Straße. Ich fragte: „Was ist das für eine Schachtel?“ Einer sagte:“...

Maximilian Merkel (Maxi)

Abenteuer mit dem Amulett

Es war ein Geburtstag und ein großes Fest. Meine Familie und ich feierten noch drei Tage lang weiter.

Ich bekam eine Puppe aus Gras, die Mama geflochten hatte. An jedem Geburtstag bekam ich eine andere Puppe, und dann noch ein Amulett, welches wunderschön war.

Blau: die Farbe der Liebe. Dann, am dritten Tag, habe ich noch

Kleinigkeiten bekommen. Die Feier war vorbei, und ich legte das Amulett um und ging spielen. Ich gewann jede Runde Bao.

Dann spielte ich Fußball, doch Kojo trat mir den Ball in den Bauch. Ich fiel nach hinten auf einen Stein. Dieser verschob sich, und ich fiel in ein Loch.

Das Loch war tief, doch ich landete sanft in eine Menge von Fußbällen. So viele, wie man sich nicht vorstellen konnte.. Doch glaubte ich fest daran, dass mein Amulett mich beschützen würde.

Auf einmal kam ein riesige Puppe, doppelt so groß wie ich. Ich rannte weg, doch mein Amulett zog mich zurück. Ich hörte eine Stimme, die sagte:„Vertrau mir.“

Kurz darauf war ich wieder in der Menge von Fußbällen. Plötzlich stellten sie sich auf zu einem Riesenfußball. Doch in dem Moment, als der große Fußball angreifen wollte, zog mich mein Amulett nach oben.

Ich war wieder auf der Erde nach oben gekommen. Kojo schaute mich komisch an. Ich fragte, was los sei. Kojo sagte nur: „Deine Kleider...!“

Ich schaute mich an, ich hatte ein Gewand an, so schön wie das einer Prinzessin. Ich trug so viel Schmuck, wie noch nie.

Aber ich wollte nicht egoistisch sein. Da gab ich jedem aus meinem Dorf eines der Schmuckstücke ab, einem anderen mein Gewand.

Sie alle waren sehr dankbar und feierten mit mir weitere Geburtstagsfeiern. Alle waren sehr glücklich, und das Amulett nehme ich nie wieder ab.

Von jetzt an mussten die Menschen in meinem Dorf nie mehr hungern.

Nia Neitzel

Texte zu Ganzkörpermasken mit Amuletten

Die Maske ist auf meinem Kopf. Ich fange an mich zu bewegen. Erst langsamer, dann immer schneller. Eine Umdrehung, einen Ausfallschritt. Die Maske bestimmt über mich. Ich kann plötzlich jede Bewegung. Die Maske ist schwer. Die Maske ist ein Löwenkopf mit einem kleinen Affen drauf. Mein Tanz ist zu Ende, alle sind stolz auf mich.

Jannik Schmidt



Erzählung zur Ganzkörpermaske aus Afrika

Es war warm, als der Kojote (so wird er genannt) mir das Kleid zeigte. Ich wollte nicht, dass er mir das Kleid anzog, also tat ich es selber. Es war leicht, rot mit vielen weißen Strähnen. Ich fand das Kleid nicht besonders schön. Ich wusste auch nicht, was daran ein Kleid sein sollte. Dann kam die Maske. Sie war wieder so groß und schwer, dass ich bestimmt die ganze Nacht warme Blüten auf meinen Nacken legen muss. Der Affe auf der Maske war klein und süß, aber die Antilope oder was es war, nicht. Sie hatte die Haare meiner Freundin Kisi. Ich wollte nicht mit diesen Schuhen so aussehen wie ein Holzklötz. Rumlaufen ging also ohne Schuhe. Als ich rauskam, musste ich tanzen und diese blöden Trommeln folgten mir immer. Dann ging es los...

Matilda Lau



Afrikanische Märchen

Die Märchenerzählerin Luisa Natiwi

Luisa Matiwí erzählte leidenschaftlich Märchen aus ihrer Heimat Uganda. Inmitten einer großen Buchausstellung zu Büchern über Afrika in der Stadtbibliothek Itzehoe inspirierte die Märchenerzählerin und Autorin und begeisterte alle, die zuhörten und mitspielen durften.

Eigene Märchen, in denen Tiere, Humor, List und Schlauheit eine große Rolle spielen wurden danach selber ausgedacht und aufgeschrieben.



Es war einmal ein Löwe. Der liebte eine Prinzessin. Die Prinzessin aber liebte einen Hasen. Eines Tages forderte der Löwe den Hasen zu einem Fechtkampf heraus, weil er eifersüchtig auf den Hasen war. Am Mittwoch war der Fechtkampf. Viele Leute waren gekommen: Zebras, Giraffen und Krokodile. Nun begann der Fechtkampf. Der Löwe und der Hase standen sich gegenüber. Der Moment der Wahrheit war gekommen. Der Kampf begann. Der Löwe rannte auf den Hasen zu und berührte ihn. Eins zu null für den Löwen. ‚Wir spielen bis fünf!‘ Und nach kurzer Zeit stand es 4:0 für den Löwen. Es war eindeutig, dass der Löwe gewinnen würde. Aber das geschah nicht. Der Hase liebte die Prinzessin so sehr, dass er gewinnen musste. Und das geschah auch. Er wich geschickt den Angriffen des Löwen aus. Und es stand wieder 4:4. Jetzt hatte der Löwe Angst, dass er verlieren würde. Der Hase stach zu und traf den Löwen. Er gewann, und der Löwe wanderte aus.

Und der Hase und die Prinzessin lebten glücklich und zufrieden.

Finjas Hinrichs

Afrikanisches Märchen I

Es war einmal ein Löwe, der liebte eine Prinzessin.

Die Prinzessin aber liebte einen Hasen.

Der Hase aber liebte die zweite Prinzessin.

Die zweite Prinzessin aber liebte den Löwen.

Der König sagte einst zu seinen Töchtern: „So geht das nicht weiter. Ihr müsst endlich einen Prinzen finden.“

Daraufhin antworteten die Prinzessinnen: „Ja, ja, ja, Papa, wir lieben den Hasen und den Löwen.“

„Den Hasen und den Löwen...?“

„Kannst du mal aufhören, uns alles nachzusagen!“

Nach langem Diskutieren hatten sie endlich eine Entscheidung getroffen. Es sollte ein Duell geben.

Hase gegen Löwen und Prinzessin gegen Prinzessin. Die beiden Gewinner sollten mit einander verheiratet werden.

Die Gewinner des Duells waren:

Bei „Hase gegen Löwen“ hatte der Hase gewonnen.

Und bei den Prinzessinnen hatte die erste Prinzessin gewonnen.

Somit wurde die erste Prinzessin mit dem Hasen verheiratet.

Die Hochzeit war wunderschön.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!

Eeeeeennnnndddddee!!

Larissa Freuling

Und noch ein Märchen aus Afrika

Es war einmal ein wunderhübsches Leopardemädchen namens Litürria.

Sie wanderte von Deutschland aus nach Afrika.

Als sie in Afrika angekommen war und durch die Stadt Accra in Ghana ging, guckten sie alle Löwen (männlich) an.

Und der König der Löwen fragte sie sogar, ob sie einen Spaziergang im Sonnenuntergang machen wollten?

Daraufhin antwortete Litürria: „Ja, aber damit du weißt, ich bin keine Prinzessin oder Königin. Außerdem habe ich einen Freund namens Junoe.“

Wenig später trafen sie sich wieder zum Spaziergang am Schloss des Löwen, der übrigens Litro hieß.

Das Schloss war so wunderhübsch wie Litürria.

Sie gingen in alten Gassen und wieder zurück zum Schloss. Als sie im Schloss wieder angekommen waren, fragte der Löwe Litürria, ob sie heiraten wollten.

Die Leopardin musste ganz schnell los und rief nur: „K-ö-n-n-w-r-ä-e-n-o-m-t-r-d-n!“

Der Löwe hatte kein Wort verstanden. Er hatte nur verstanden: Kön wr säe ne ml ren!“

Er wusste auch nicht im geringsten, was Litürria gemeint hatte.

Der Löwe ging sofort los und fragte alle, die gerade bei Hofe waren, was das bedeuten könnte.

Sogar den Hasen, den er eigentlich gar nicht ausstehen konnte.

Der Hase wusste aber die Lösung und sagte sie dem Löwen, aber nur unter einer Bedingung.

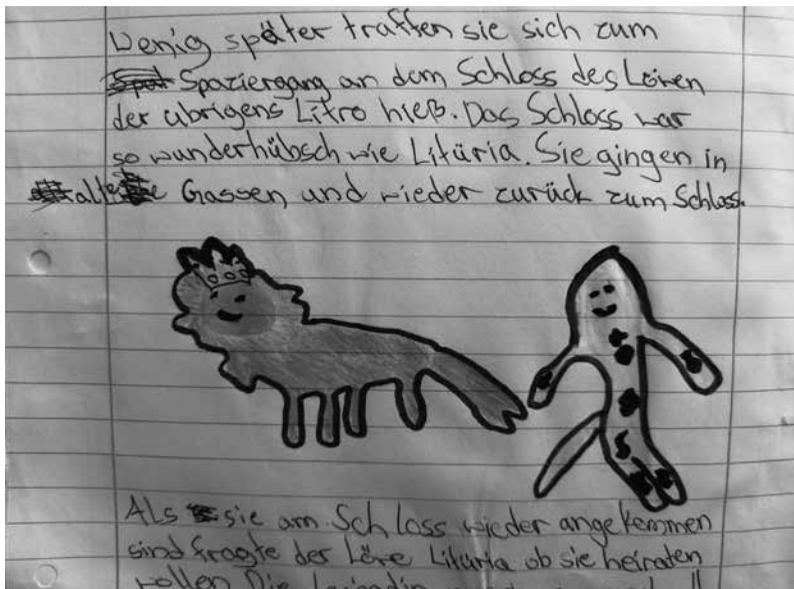
Der Löwe musste dem Hasen 1.111.111 Euro geben, weil er seiner Familie helfen wollte.

Der Hase sagte zum Löwen, als er das Geld bekommen hatte:

„Die Auflösung ist: ‚Können wir später noch mal reden?‘ Nun würde ich gerne noch mal ein Danke hören!“

Aber das passierte nicht, weil der Löwe schon weg war.

Larissa Freuling



Die vier Wettkämpfe

Es war einmal ein Löwe, der liebte eine Prinzessin. Diese aber den Hasen. Der Löwe wollte nur sie.

Da kam eine Fliege und sagte: „Sie ist verlobt. Lass die Finger von ihr!“

Da sagte der König mit tiefer Stimme: „Lasst sie, sie ist mit Herrn Zebra verlobt!“

Die Prinzessin wusste Rat: „Es wird vier Wettkämpfe geben. Der Gewinner darf um meine Hand anhalten.“

In fünf Tagen sollte es losgehen. Niemand bereitete sich vor, außer der Fliege. Der Tag war gekommen. Die Arena war voll mit Tieren.

Der Löwe lief stolz in die Arena und sagte: „Ich bin der Stärkste! Ich gewinne!“

Die Fliege sagte: „Ich bin die Klügste hier, ich gewinne!“

Auch Herr Zebra stieg mit ein: „Ich bin der Schönste, ich gewinne!“

Der Wüstenwurm durfte das natürlich nicht verpassen und sagte: „Ich bin am geschicktesten, ich gewinne!“

Der Wettkampf begann. Erste Disziplin: Karate.

Der Löwe legte eine gute Show hin, die anderen jedoch nicht. Nächste Disziplin: Kopfrechnen.

Die Fliege löste eine Aufgabe nach der anderen, doch die anderen drei, naja.

Dritte Disziplin: Schönheit.

Der Löwe hatte sich kämmen müssen, die anderen zwei auch, doch das Zebra punktete mit seinem Aussehen.

Vierte und letzte Disziplin: Geschicklichkeit.

Einen Tunnel aus Sand zu durchqueren klingt leicht. Wäre es auch gewesen, wenn der Löwe und das Zebra nicht so groß

gewesen wären und die Fliege nicht so laut. Jedes Mal brach der Tunnel zusammen.

Nur nicht bei dem Wurm. Er war so still und langsam, dass nichts zusammenfiel. Doch wer hatte jetzt gewonnen?

Niemand!

Also sagte die Prinzessin: „Wegen des Punktegleichstands hat niemand gewonnen, also denke ich, wird der Hase mein Gemahl.“

Sie nahm ihn an die Hand und verschwand, ohne die Meinung ihres Vaters abzuwarten. Sie lebten glücklich, bis an ihr Lebensende.

Nia Neitzel

Der Spinnenheld

Es war einmal ein Löwe, der liebte eine Prinzessin. Die Prinzessin aber liebte einen Hasen. Der Löwe, der sich die Entscheidung nicht erklären konnte, beschloss sich am Hasen zu rächen. Er war fest entschlossen, dass der Hase die Prinzessin verflucht hatte.

„Hasen waren schon immer in dunkler Magie verwickelt“, knurrte er. Mit einem Brüllen, das den Himmel erschüttern ließ, rief er die Löwinnen herbei.

„Herr?“ Die Anführerin der Löwinnen, eine stolze, sehr schöne Löwin, die den Namen Atat trug.

Zwei Stunden später kam die Löwen-Herde am Hasen-Palast an. Tatsächlich war der Hase ein dunkler Magier, der darauf bestand, den Löwen zu vernichten.

Die Hasenarmee stand am Geschossturm und einer traf

den Löwen mit einem Trank mit Hypnosewirkung. Willenlos stand der Löwe im Tor.

„Hahaha...“ rief der Hase, der plötzlich im Tor erschienen war. „Komm, Kätzchen, komm!“

Der eben noch mutige Herrscher beugte sich dem Willen des Hasenkönigs. Mit geweiteten Augen trat er auf den Hasen zu, der sich übrigens ‚Magical Rabbit Mind‘ nannte.

Dieser hob schon eine Flasche, auf der etwas gekritzelt war. Aber jeder konnte sich denken, dass es des Königs Ende hervorbringen würde. Doch als er beinahe einen Tropfen auf die Zunge des Löwen geträufelt hatte, ertönte ein leises Stimmchen: „Lass ihn in Ruhe!“

„Ahhhh“, rief der Hase, „eine Sp..., Sp..., Sp..., Spinne!“ Der Hase erschrak so sehr, dass er den Trank selber trank.

Eine Hochzeit wurde gefeiert und der Löwe entschied, die Spinne zum König zu machen.

Alle lebten glücklich bis ans Lebensende ...

Matilda Knapp



Mit dem Boot nach Afrika

Im Hamburger Hafen sollte die Reise auf einem Boot mit einer noch unbekanntenen Begleitperson losgehen. Es gab einen einzigen Anfangssatz, für alle unterschiedlich, der als Einstieg in die Geschichte helfen sollte.



Oje, wie finde ich im Hamburger Hafen meinen Begleiter?

Oje, wie finde ich im Hamburger Hafen meinen Begleiter?
Ich weiß nur, dass er ein bisschen wie The Rock aussieht.
Wir wollten uns an der Busstation treffen.
Aber die fand ich nicht.

Ich fragte einen Mann, wo diese Busstation ist.
Er antwortete: „Die Straße hoch und dann links.“
„Danke!“, bedankte ich mich.
Ich ging zu der Station und da stand er.
Sein Name war Helmut, 1 Jahre alt.
Und hatte braune Augen.
„Hallo“, sagte ich. „Wir müssen uns beeilen, sonst verpassen wir uns Schiff.“
Also gingen wir auf das Schiff und fuhren zusammen von Hamburg nach Afrika.

Finjas Hinrichs

Die Bootsreise von Hamburg nach Afrika Die Insel des Vertrauens

Teil 1

Ich bin mit meinen Freunden Susi und Sam auf Seereise gegangen.

Es war sehr abenteuerlich und hat wirklich Spaß gemacht.
Eigentlich wollten wir zum Urlaub in die Karibik reisen.
Doch das Schiff, mit dem wir aus Hamburg abgefahren waren, hatte ein Leck.

Und so gelangte sehr viel Wasser in die Umkleideräume.
Ich war nur ein Stockwerk höher in der Küche, als plötzlich eine Durchsage aus dem Lautsprecher dröhnte.

In diesem Augenblick brach Panik aus.
Alle rannten wie wild geworden zu den Fluchtbooten.
Doch die waren überfüllt.

Einige retteten sich ins Wasser. Darunter meine Freunde und ich.

Die Wellen brachten uns an die Küste einer unbewohnten Insel.

Wir wussten nicht, wo wir gelandet waren.

Teil 2

Wir waren also auf einer einsamen Insel.

Wir machten Regeln ab und verteilten Aufgaben:

Einer jagte, in dem Fall Sam.

Eine machte Feuer, in dem Fall Susi.

Eine baute kleine Hütten, in dem Fall ich.

Bei der nächtlichen Feuerwache wurde abgelöst.

Nicht abgekochtes Wasser wurde nicht getrunken.

Wir waren fair.

Endlich legte nach drei Monaten ein Schiff in der Nähe der Insel an.

Auf dem Schiff erfuhren wir, dass wir auf einer unbewohnten Insel der Seychellen gestrandet waren.

Die Seychellen liegen an der Ostküste von Afrika.

Es war schön auf der Insel, doch da wir auf uns allein gestellt waren, war es ziemlich anstrengend.

Und nun freuten wir uns auf unser Zuhause in Hamburg!

Nia Neitzel

Die Reise von Hamburg nach Afrika

Er hatte eine Rastafrisur und war barfuß.

Als er auf das Boot kam, haben ihn alle ausgelacht und geärgert.

Er kam auf mich zu und guckte mich an.

Er sagte: „Ich bin nett und tu dir nichts.“

Er sah witzig aus. Unser Schiff hieß Aida.

Er stellte sich vor: Er heißt Günter und ist 35 Jahre alt.

Als ich in meine Kabine kam, war er schon da.

Auf einmal war er mein Zimmergenosse.

Günter sah sehr cool aus.

Er war reich, hat er gesagt.

Ich habe ihn gefragt, warum er barfuß läuft.

Das wollte er mir erst in Afrika verraten.

(Maximilian Merkel (Maxi))

Meine Bahn nach Hamburg

Meine Bahn nach Hamburg zum wartenden Schiff im Hamburger Hafen hat Verspätung.

Ich sehe die Bahn kommen.

Sie sieht recht alt aus.

Ich setze mich rein und lerne eine Person kennen.

Sie sieht relativ alt aus.

Ich spreche sie an.

Die Person sagt, dass sie bald aussteigen muss.

Mach 15 Minuten steigen wir beide aus und gehen Richtung Hafen.

Ich suche das Schiff nach Afrika, mit dem ich fahren muss.

Der Mann, den ich kennen gelernt habe, verschwindet in einer Menschenmasse.

Ich nehme Platz auf meinem reservierten VIP-Platz, doch plötzlich setzt sich der Mann aus der Bahn neben mich und fragt:

„Kennen wir uns nicht?“

„Ja,“ sage ich, „aus der Bahn.“

Unsere Plätze sind neben einander.

Ich packe meine Taschen in die Kabine.

Die Kabine muss ich mit einer mir fremden Person teilen.

Der Mann folgt mir.

Er fragt mich: „Welche ist Ihre Kabine?“

„C 73“, sage ich.

Der Mann meint: „Das ist witzig, meine Kabine ist auch C 73.“

Und so fahren wir den Rest der Reise zusammen nach Afrika.

Tiago Lähn



Bunte Afrika-Bilder, gemalt bei afrikanischer Musik

Im Kunst- und Werkraum der Auguste-Viktoria-Schule in Itzehoe durfte auf den großen Tischen mit seidenweichen Pastellkreiden und zur afrikanischer Musik im Hintergrund mit den Händen auf Papier mit rauer Fläche gemalt werden. Das Thema für das Bild war frei. Es konnte einfach dargestellt werden, was jedem einzelnen nach mehreren Begegnungen zum Projekt über Afrika einfiel und wichtig war.

Zu den Bildern entstanden folgende Texte:

Auf meinem Bild habe ich das Kinder-Paradise dargestellt, wo Ama hingekommen ist.

Maximilian Merkel (Maxi)

Ich sehe einen Baum, der Früchte trägt. Es ist sehr heiß, das sieht man an dem vertrocknetem Gras und den heißen Streifen in der Luft.

Finjas Hinrichs

Der schwarze Berg und das Rotgelbe ist ein Vulkan. Ganz oben im Bild ist eine Sonne, ein Regenbogen mit Regentropfen. Das Grüngelbe ist ein Baum. Das Schwarze ist ein Zebra. Das gol-

dene Tier ist ein Krokodil. Das Weinrote ist ein Tierknochen mit Fleisch. Das Blaue ist Wasser. Das Gelbweißblaue ist eine Wolke. Das Weiße im Bild ist ein Adler.

Jannik Schmidt

Auf meinem Bild ist eine Steppe mit Bäumen und ein Haus in der Mitte. Die Luft ist fast wolkenlos und nur eine Gazelle ist zu sehen. Es ist leise. Nur die Gazelle und die Bäume bewegen sich im Wind und sind zu hören. Aber in der Ferne sind auch Leute zu hören, die tanzen und Trommelmusik machen.

Ben Lüdke

Da ist einmal ein Himmel und eine Erde. Und da ist noch mein Lieblingssymbol aus Afrika. Dann habe ich noch eine Schlafbank gemalt. Und ich habe noch einen Sandsturm in Sand gemalt. Und eine Sonne.

Christina Behrmann

Auf diesem Bild sieht man einen schönen, roten Sonnenuntergang. Eine kleine Gazelle will sich unter dem Baum schlafen legen. Der große Baum gibt Schutz. Und das Gras ist noch warm von der Tagessonne.

Matilda Knapp

Auf dem Bild ist eine Szene in der Steppe Afrikas dargestellt. Im Himmel, welcher in strahlendem Hellblau ist, prangt eine Sonne. Daneben ist der Mond. Im braunen Wüstensand trottet ein Kamel. Ein Felsen ragt in die Höhe. Darauf thront ein brüllender, majestätischer Löwe. Er hat eine braune, lange Mähne und ein blondgelbes Fell.

Matilda Lau



Zum Buch ‚Eine Kiste für Opa‘ (Marie-Thérèse Schins Text und Birte Müller Illustrationen)

An der Küste in der Nähe von Ghanas Hauptstadt Accra werden bunte Särge gebaut für die weite Reise ins Jenseits. Lange vorher setzen sich die Menschen dort mit ihrer eigenen Kiste auseinander. Paa Joe, phantasievoller Sargbauer, war Vorbild für Sarg-Ideen der Menschen dort. So wie auch in unserem Workshop, wo Kisten-Wünsche in kurzen Texten verfasst werden konnten.



Ich möchte, wenn ich sterbe, einen Sarg haben, wo, wenn man ihn öffnen will, der Mund eines Tieres da ist. Zum Beispiel: eine Katze, eine Schlange, ein Drache (von Dragons), oder ein schönes Einhorn oder ein weißes Pferd. Ich liebe diese Tiere und finde es eine tolle Idee.

Matilda Lau

Ich habe mir einen T-Shirt-Sarg ausgesucht, weil ich ein T-Shirt habe, auf dem HAPPY! steht. Und der Sarg sieht genauso aus wie mein T-Shirt (grau & weiß).

Larissa Freuling

Erstes Motiv: Ein Hecht mit Angelhaken im Mund und Kescher um den Körper.

Zweites Motiv: Eine Kamera, die alles um mich herum innerhalb von 10 Metern aufnimmt, falls Ben mich mal verklagen will, bzw. muss.

Tiago Lähn

Mein Sarg

Wenn ich mal einen Sarg aussuchen könnte, würde dieser mit Unterschriften, Fotos, Briefen und anderem von allen, die ich mag oder liebe. Damit sie auf ewig ganz nach bei mir sind und ich sei niemals vermissen muss. Die Form sollte ein Herz sein.

Mathilda Knapp

Könnte ich mir einen Sarg aussuchen, wird das ein Redstone.

Jannik Schmidt

Wenn ich später sterbe, möchte ich ein Grab haben, was so aussieht wie ein Häschen, weil mir Hasen sehr am Herzen liegen. Ich hatte damals auch Kaninchen. Der Hase soll cremefarbig sein, weil meine damaligen auch so aussahen und so behalte ich sie immer in Erinnerung.

Christina Behrmann

Meine grüne Kiste

Meine Sargkiste soll grün sein und wie ein Alien, weil viele und auch ich selber finde, dass ich so verrückt wie ein Alien bin.

Nia Neitzel

Eine rechteckige, bunte Kiste. Weil ich jede Farbe gerne mag, z.B. Hellblau, Lila, Rot, Grün und Gold und eine rechteckige Kiste, weil ich dort genug Platz habe.

Finjas Hinrichs

Ein Fußball. Er passt zu mir, weil ich jeden Tag Fußball spiele. Ich mag Fußball, weil es sehr spannend und lustig ist. Jeden Tag spiele ich Fußball mit meinen Freunden. Wenn meine Schwestern groß sind, bringe ich denen Fußball bei.

Maximilian Merkel (Maxi)

Fingerübungen für Gehirn und Stift:

Elfchen

Masken
Schöne Masken
Schöne lange Maskengeschichten
Dialog mit unseren Masken
Kalebasse

Ben Lüdke

Cool
War lustig
Hat Spaß gemacht
Dialog mit den Masken
Spaß

Christina Behrmann

Gespräch
mit Helmut
Es war witzig
Es war sehr witzig
Spaß

Finjas Hinrichs

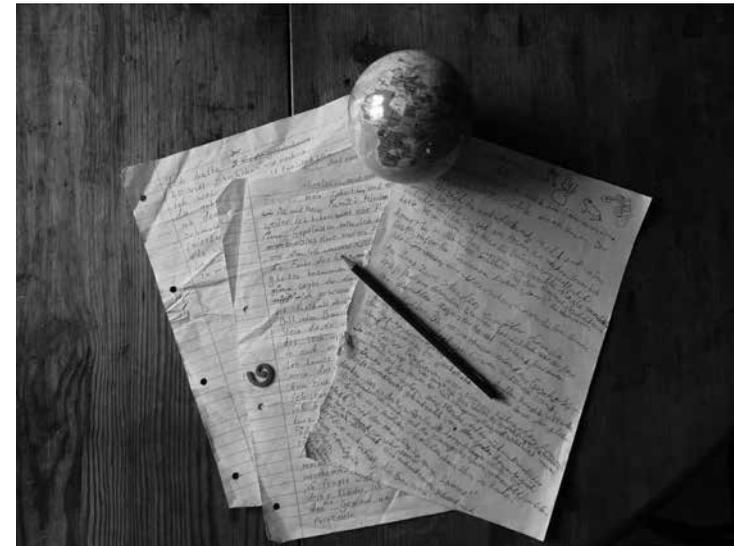
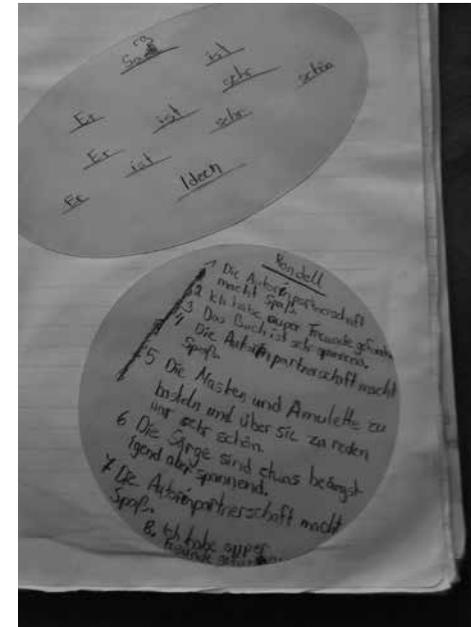
Sarg
Er ist sehr
Er ist sehr schön
Ideen

Larissa Freuling

Rondell

„Die Särge heute sahen schön aus.
Das nimmt manchen die Angst vor dem Tod.
Das ist schön.
Die Särge heute sahen schön aus.
Sehr witzig.
Und sehr verschieden.
Die Särge heute sahen schön aus.
Das nimmt manchen die Angst vor dem Tod“

Finjas Hinrichs



Die Autorinpartnerschaft macht Spaß.
Ich habe super Freunde gefunden.
Das Buch ist sehr spannend.
Die Autorinpartnerschaft macht Spaß.
Die Masken und Amulette zu basteln und
über sie zu reden war sehr schön.
Die Särge sind etwas beängstigend, aber spannend.
Die Autorinpartnerschaft macht Spaß.
Ich habe super Freunde gefunden.

Larissa Freuling

Da stand mein Begleiter, ohne Gepäck ... Meine Reise mit dem kleinen Boot von Hamburg nach Afrika

Da stand mein Begleiter, ohne Gepäck.
Es war Jin. Jim war 54 Jahre alt, aber er fuhr seit seinem
14. Lebensjahr zur See.
Meistens fuhr er auf Frachtschiffen, monatelang, von einem
Land zum anderen.
Er meinte, er reist immer ohne Gepäck.
Er sei es gewohnt, nicht viel zu besitzen. Und auf See
bräuchte man auch nicht viel.
Ich sah ihn fragend an.
Dann gingen wir an Bord des Schiffes, das uns Richtung
Afrika bringen sollte.
Ich war sehr aufgeregt, da ich noch nie so lange auf einem
Schiff gewesen war und nicht wusste, was mich erwartet.
Es war ein kleines Boot, nicht größer als ein Ausflugsschiff.
Und hier drauf sollte ich mich ein paar Wochen aufhalten.
Die Leute an Bord waren sehr nett. Jim kannte sie alle.
Ich musste in der Küche helfen und das Boot mit sauber
halten.
Jeden Abend saßen wir unter dem Sternenhimmel und er-
zählten uns Geschichten. Es war eine schöne Fahrt.
Nach zwei Wochen kamen wir in Afrika an.
Aber ich freue mich schon, wenn ich wieder an Bord gehe und
wir Richtung Hamburg fahren.

Christina Behrmann

Die goldene Stadt

Es war einmal eine Stadt, die goldene Stadt. Diese große Stadt war nur aus Gold. Sie lag in einem fernen Land namens Afrika.

Aber nach kurzer Zeit kamen Leute mit schwarzen Stäben und Masken, die haben alles zu braun-schwarzer Kohle gemacht. Also, ich heiße Lukas und wohne in einem Dorf, nahe der Stadt. Meine Freunde Jannik, Lajos, Mathilda und Sonja wohnen auch im Dorf.

Seitdem die Stadt von den ‚Kohlen‘ eingenommen wurde, gibt es eine große Mauer um die Stadt.

Dazu herrscht Hass und Feindseligkeit in der Stadt, und meine Freunde und ich hoffen, dass irgendwann an einem fernen Tag die goldene Stadt wieder „Die Goldene Stadt“ ist.

Ich ging auf die Dachterrasse, schaute auf das weite Land, und sah im Licht etwas glänzen. Ich fragte mich: Was ist das?

Also ging ich dorthin und sah es. Es war ein Schlüsselbund mit einer komischen Schrift drauf.

Ein rätselhafter Fund

Daraufhin ging ich zu all meinen Freunden und zeigte ihnen den rätselhaften Fund.

Da hatte Mathilda eine Idee: „Gehe doch zu Urf, dem Ältesten im Dorf. Der kann doch alles entziffern.“

Nun ging ich zu Urf. Der schaute sich den Schlüsselanhänger an. Er überlegte und überlegte und kam nach etwa 20 Mi-

nuten auf die Lösung, er sagte: „Das auf dem Schlüsselbund, das bedeutet ‚Kohle‘.“

„Kohle?“, sagte ich verwundert.

„Wieso bist du verwundert?“, fragte Urf.

„Weil doch die goldene Stadt von den Kohlen eingenommen wurde“, sagte ich.

Jetzt ging ich nach Hause und setzte mich auf meinem Sitzsack und überlegte: Wozu kann der Schlüssel dienen? Da hatte ich eine Idee und ich setzte mich an meinen Computer und suchte auf Google-Earth nach ‚Kohlen‘.

Da zeigte mir Google-Earth eine große Stadt. Ich sah ein großes Burgtor, das ein Schlüsselloch hatte wie.... Der Schlüssel, den ich gefunden habe.

Daraufhin sagte ich all meinen Freunden, dass sie zu mir kommen sollten.

Als wir jetzt zusammensaßen, sprachen wir über meinen Fund. Jannik meinte, wir sollten zum Bürgermeister gehen und dort den Schlüssel abgeben. Doch ich erwiderte: „Lass uns doch lieber eine ‚Armee‘ gründen.“

Das gab allen zu denken. Nach kurzer Zeit fragte Sonja: „Wie wollen wir denn heißen?“

Da hatte Lajos eine Idee. „Lass uns doch die „Goldene Armee“ nennen.“

„Gute Idee!“, riefen wir alle im Chor.

„Wo wollen wir uns treffen?“, fragte ich.

Dazu antwortete Mathilda gelassen: „Wir können uns bei mir treffen. Meinen Eltern gehört ja das Buschhotel.“

Daraufhin trafen wir uns jeden Samstag in Zimmer 13 des Buschhotels.

Die „Goldene Armee“

Es war wieder Samstag, und wir trafen uns wieder im Zimmer 13.

Doch mir fiel gleich auf, dass etwas anders war als sonst.

„Leute, Leute, Sonja fehlt, wisst ihr, wo sie ist?“

Darauf antwortete Lajos schwermütig: „Sie wurde von dem Hauptmann der ‚Kohlen‘ festgenommen!“

„Was, sie wurde von den Kohlen festgenommen!“, riefen alle. „Ja“, antwortete Lajos.

Doch da rief Mathilda: „Wir werden sie befreien und die anderen Gefangenen auch. Denn die Hoffnung stirbt zuletzt.“

Nun machten wir uns daran, einen Plan auszudenken, wie wir die ‚Kohlen‘ besiegen könnten.

Der erste Kampf

Es war Nacht, die Luft war kühl.

Wir trafen uns vielleicht ein letztes Mal im Buschhotel, wir besprachen den Sachverhalt und dann ging es los.

Ich hatte zwei Tage vorher den letzten Harry-Potter-Band durchgelesen und murmelte: „Lumus.“

Plötzlich kam ein weißer Lichtstrahl aus meiner Hand. Da versuchte Matilda es auch und es klappte. Da hatte ich die Idee. „Dann lass uns die ‚Kohlen‘ doch mit Magie außer Gefecht setzen.“

Nun waren wir da, es war kalt und uns kamen schwarze, fliegende Skelette entgegen, Devonthom.

Ich rief: „Expecto Patronum“, und es schoss ein Etoh aus meinem Handinneren und der Devonthom war nun tot.

So haben wir auch die anderen getötet, doch plötzlich kam ein anderer Mathilda entgegen, und sie war plötzlich eine Kohleskulptur. Ich erschrak und machte erst einmal eine Schutzkugel, in der ich es gefühlt 1000mal versucht habe, sie wieder ins Leben zu holen.

Ich rief: „Revate!“ und endlich wurde Mathilda wieder wach. Aber sie kam nur langsam wieder zu sich selbst.

Der zweite Kampf

Nach einiger Zeit kam sie endlich wieder zu sich, und wir konnten weiter gehen.

Nun sahen wir sie, die einstmals „Goldene Stadt“. Sie war schwarz-braun und stank nach Kohle.

Als wir näher kamen, sahen wir eine Mauer. Urf hatte uns von ihr erzählt. Es sollte hier ganz viele Fallen geben. Er war schon ein Uhr nachts, als wir alle Hindernisse überwunden hatten. Wir gingen in die ehemals „Goldene Stadt“ hinein, wir gingen durch Gassen.

Plötzlich stand der Hauptmann von den ‚Kohlen‘ vor uns.

Es war ein komisches, aber gleichzeitig auch ein angsteinflößendes Gefühl vor dem zu stehen, der Sonja umbringen wollte!

Er murmelte plötzlich etwas, und aus dem Nichts kamen Deventohmen. Es waren mindestens 50. Aber zum Glück wussten wir ja, wie wir uns wehren konnten.

Als wir gesiegt hatten, rannte der Hauptmann weg. Plötz-

lich kam Lajos zu mir und sagte: „Jannik und Mathilda haben ihren Platz getauscht.“

Daraufhin sagte ich nur: „Lajos, das habe ich wohl gemerkt, weil sie doch direkt neben mir steht. Hol jetzt aber schnell Jannik. Mathilda und ich sind wahrscheinlich im Hauptturm.“

Da rief Mathilde plötzlich: „Er steht schon da oben im Turm.“

Wir rannten zum Turm, in der Hoffnung, den Hauptmann dort anzutreffen.

Aber da wir im Turm standen, sahen wir nur noch einen Schatten in Richtung eines Schildes mit der Aufschrift ‚Zellen‘ huschen.

Wir rannten hinterher und als wir ihn eingeholt hatten, stand er neben der zur Kohleskulptur gewordenen Sonja, mit einer Flasche in der Hand.

Ich hörte neben mir einen kleinen Schrei. Es war Mathilda. Ich fragte sie, warum sie so geschrien hatte. Sie sagte: „Das war das, was da auf der Flasche steht. Das heißt Kohle-Säure. Jeder Gegenstand oder jedes Lebewesen, das damit beträufelt wird, wird ein Anhänger der ‚Kohlen‘.“

Zu spät?!

Ich hatte in dem Moment einen Zorn in mir gespürt, wie ich ihn nicht kannte. Ich wurde rot und schrie: „Crucio!“ Aber ich hatte in dem Moment vor Zorn gar nicht gemerkt, dass Mathilda währenddessen genauso wütend wie ich „Avada Kedavra“ gerufen hatte und der Hauptmann bewegungslos auf dem Boden lag. Er war tot.

Mathilda und ich riefen: „Renevate!“ zu Sonja, aber sie wachte nicht auf. Plötzlich kam mir der Gedanke, dass wir es auch mit ‚Finite in cantatum‘ versuchen könnten.

Nachdem das auch nach gefühlten 5000 malen nicht geklappt hatte, versuchte ich es noch mal in der Hoffnung, dass es klappte.

Und es klappte. Ich dachte: „Komisch, bei Mathilda war es genauso schwierig, aber egal, wir müssten nur noch einen Weg finden, wie wir diese schwarze Stadt wieder zur ‚goldenen Stadt‘ machen könnten.“

Jannik und Lajos kamen gerade herein gestürmt und fragten, wie der Stand der Dinge sei. Ich sagte ihnen, dass wir nur noch eine Idee brauchten, wie wir diese Stadt wieder zur ‚Goldenen Stadt‘ machen konnten.

Plötzlich rief Sonja, dass sie, als sie in der Zelle verfrachtet wurde, an einem Raum mit einem großen Block aus Kohle vorbei gekommen war. An dem Raum stand: „Nicht die Kohle entnehmen, sonst ist das Ende der ‚Kohle‘ nah!“

Daraufhin fragte ich Sonja, wo dieser Raum ist. Sie sagte, dass er in der Nähe der Zellen wäre. Auf einmal sagte Lajos: „Wir müssen hier links abbiegen.“

Ich fragte: Wieso?“

„Da vorne ist ein Schild mit der Aufschrift Kohle-Generator. Und es zeigt nach links.“

Also folgten wir dem Schild und kamen zu dem besagten Raum, von dem Sonja erzählt hatte.

Wir stellten fest, dass der Raum geschlossen war und einen Schlüssel brauchten. Da fiel mir ein: „Vielleicht passt ja wieder der Schlüssel mit der Aufschrift ‚Kohle‘ hier auch?“

Das Ende?!

Ich suchte den Schlüssel in meiner Jackentasche und fand ihn auch. Ich schloss den Raum auf. Nun gingen wir rein und es war laut, sehr laut. Nun sah ich den Kohleblock, wollte ihn herausnehmen, doch plötzlich rief Sonja:

„Halt! Wir müssen den Block mit Handschuhen entnehmen.“

Also fragte ich: „Wo sind denn Handschuhe?“

Daraufhin gab Jannik mir ein Paar. Ich hob den Kohleblock an und warf ihn in einen Mülleimer. Nun kam Mathilda zu mir zum Generator. Wir legten den Stromhebel auf ‚Aus‘.

Es gab einen Knall, ich lag auf dem Boden, genau wie die anderen.

Dann sah ich, dass alles, aber auch wirklich alles plötzlich wieder aus Gold war.

Wir alle waren so glücklich und stolz zugleich. Wir verließen den Turm und waren von Reportern umzingelt, die uns ganz viele Fragen stellten.

Und wir waren froh, als der ganze Trubel vorbei war und wir endlich wieder nach Hause gehen konnten.

Ben Lüdke



Inhalt

Zum Geleit	5
„Schau mal über den Tellerrand: Afrika“	7
Gedanken zum Projekt über Afrika 2018 am Auguste-Viktoria-Gymnasium in Itzehoe (Schule gegen Rassismus)	16
Wo kommt mein eigener Name her?	19
Afrikanische Namen und Geschichten dazu	21
„Ich bleibe in Ghana! Amas Reise“	28
Afrikanische Masken Gespräch mit meiner eigenen Maske	34
Besuch im Museum für Völkerkunde (inzwischen MARKK)	44
Texte zu Ganzkörpermasken mit Amuletten	56
Afrikanische Märchen	58
Bunte Afrika-Bilder, gemalt bei afrikanischer Musik	71
Zum Buch ‚Eine Kiste für Opa‘	75
Fingerübungen für Gehirn und Stift	79
Da stand mein Begleiter, ohne Gepäck	83
Die goldene Stadt	84